

Zeitschrift:	Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte
Herausgeber:	Arbeitsgruppe für Kartengeschichte ; Schweizerische Gesellschaft für Kartographie
Band:	- (2020)
Heft:	60: Die Schöpfkarte des bernischen Staatsgebiets von 1578
Artikel:	Unterwegs mit Thomas Schöpf
Autor:	Schneiter, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-860491

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterwegs mit Thomas Schöpf

Rudolf Schneiter

Der Titel mag wohl irritieren, ist doch bekannt, dass Schöpf als Stadtarzt Bern nicht verlassen durfte. Außerdem sind auf der Karte grundsätzlich keine Straßen und Wege eingezeichnet, jedoch zahlreiche Brücken. Dennoch lassen sich, in Verbindung mit den Angaben der Chorographie, verschiedene wichtige Verkehrswege erfassen. Grundlage dazu bildet die Übersetzung des lateinischen Textes durch Theresa Rothfuß.

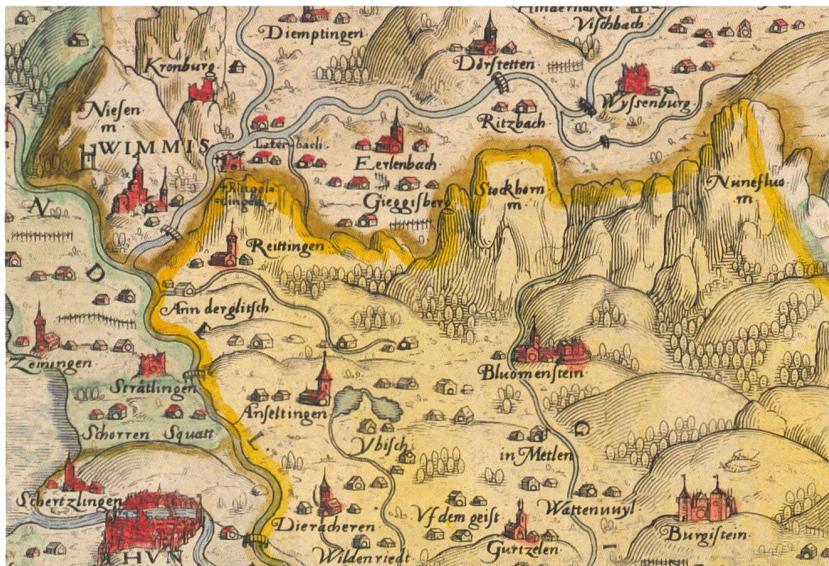


Abb. 1: Das untere Simmental mit der Stockhorn-Gantrisch-Kette. Ausschnitt aus Blatt 9, verkleinert auf ca. 60% (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2): 5).



Abb. 2: Brücke über die Kander. Ausschnitt aus dem Plan und Grundriss von dem Kander Fuhrt und desselben Kiesgrund [...] von Samuel Bodmer, 1717 (Staatsarchiv Bern, AA V 413).



Abb. 3: Überreste des südlichen Widerlagers (Photo: Guy Schneider, Via Storia).

Der Weg von Thun ins Simmental

Eine erste Wegstrecke, die wir «begehen» möchten, ist der Weg von Thun durchs Simmental bis zum Ra-wilpass (Abb. 1). Hier wechseln auf kurzen Strecken in der Karte realistisch dargestellte Situationen mit sehr phantasievollen Darstellungen ab und die Chorographie berichtet von interessanten Details.

Gwatt (Squatt), hier trennen sich die Wege ins Simmen- und Kandertal: Die Chorographie berichtet von einer Herberge und zwei Mühlen, zugehörend der Herrschaft Spiez und von der halbverfallenen Burg Strättlingen (Strättlingen) am rechten Ufer der Kander. Als Übergang über die Kander in ihrem alten Flusslauf im Glütschbachtal wird erwähnt: «Eine neue, hölzerne und überdachte Kanderbrücke». Wir finden diese Brücke auch auf einem Plan von Samuel Bodmer¹ im Zusammenhang mit der Ableitung der Kander (1717) (Abb. 2). Die linksufrigen Widerlager dieser Brücke sind noch heute im Gelände sichtbar (Abb. 3).

Weiter führt der Weg nach dem Weiler Glütsch (Ann der glitsch) und dem Dorf Reutigen (Reittingen) über die Simmenbrücke beim Chäpf nach Wimmis. Dieser Übergang wurde nach der Ableitung der Kander in den Thunersee² von 1711 durch eine neue, ca. 2 km weiter südlich gelegene Brücke im Engnis zwischen Simmen- und Burgfluh ersetzt. Die Situation im Gebiet Wimmis, Niesen und Stockhorn ist allgemein naturgetreu dargestellt. Die beiden Berge und ein Teil der Landschaft sind den Angaben von Bendicht Marti, genannt Aretius,³ nach seinem Bericht über die Stockhorn- und Niesenwanderung von 1557 nachempfunden. Weiter westlich und östlich nehmen die Berge deutlich phantasievollere Formen an.⁴ So realistisch Galgen, Schloss und Kirche Wimmis gezeichnet wurden, sind Schloss und Kirche lagemässig vertauscht worden. Die richtige Reihenfolge wäre von Westen her: auf dem der Kirche und dem Schloss vorgelagerten Hügel der Galgen, dann die Kirche und daneben gegen Osten das Schloss. Richtstätten sind auf Schöpf's Karte im Berner Oberland neben Wimmis nur wenige eingezeichnet. So zum Beispiel die Galgen von Matten bei Interlaken und Mannenberg bei Zweisimmen, wohl auf Grund der verschiedenartigen Vorlagen fehlen andere Richtstätten wie Frutigen, Spiez, Unterseen, Thun und Steffisburg.⁵ Weiter taleinwärts ins Simmental sind drei Burgruinen eingetragen: Grimenstein, Kronegg, in der Chorographie als Kronenegg und die auf der Karte nicht beschriftete Ruine Gaffer Tschingge, in der Chorographie Gafertschincken.

Folgen wir auf der Karte weiter dem Lauf der Simme über Latterbach (Laterbach), Erlenbach, Därstetten nach Weissenburg (Wysenburg), so stellen wir fest, dass die Chorographie diese Strecke viel detaillierter beschreibt als in der Karte dargestellt. Auffällig ist dabei, dass sehr viele höher gelegene, kleine Weiler und Höfe auf der linken Talseite erwähnt werden, wobei nur der Weiler Gieggisberg, zwischen den Weilern Thal und Eschlen⁶ gelegen, auch in der Karte eingezeichnet ist. Die Aufzählung dieser ca. 200

Meter über dem Talgrund gelegenen Höhensiedlungen macht deutlich, dass die damalige Hauptverkehrsroute als Saumwegverbindung auf der Höhe dieser Terrassensiedlungen verlief.⁷

Ähnlich detaillierte Aufzählungen zahlreicher Weiler und Höfe finden wir in der Chorographie ebenfalls in den talaufwärts folgenden Pfarrgemeinden Därstetten (Dörstetten) und Oberwil (Oberwyl). Besonders erwähnt werden die Burgruine Weissenburg (Wyssenburg) und einzelne Brücken über die Simme, nicht aber das ehemalige Kloster Därstetten. Nach dem Weiler Wüstenbach in der Pfarreigemeinde Oberwil verlassen wir das Gebiet der Vogtei Niedersimmental und kommen mit der Pfarreigemeinde Boltigen (Boltingen) in den Bereich der Vogtei Obersimmental (Abb. 4).

Die Chorographie enthält ausführliche Beschreibungen verschiedener Flüsse und Bäche sowie deren Quellen, wie zum Beispiel Grubenwaldbach, Wyssbach, Littisbach. Die Grenze zur benachbarten freiburgischen Vogtei Jaun wird in der Karte durch Berge in der für die Schöpfkarte typischen Maulwurfshügelmanier markiert. Bezeichnet sind Gemmengrad, Rotefluo und Keisereck. Die Chorographie beschreibt den Grenzverlauf ausführlich und erwähnt eine noch heute sichtbare Grenzmauer (Abb. 5). «Vom nördlichen Fuss dieses Berges (Vordere Kaiseregg) führt eine Mauer über etwa 1½ Wegstunden gerade nach Norden und ein wenig nach Westen über die östlichen Wurzeln der hinteren Kaiseregg in Richtung der Vogtei Jaun der Freiburger; diese begrenzt das Berner Herrschaftsgebiet und die Grenze befindet sich zwischen dem unsrigen und dem Freiburger Gebiet.»

Bei der Beschreibung der Hauptpfarrei Zweisimmen (Zweysimmen) wird auf die Namensgebung, das heisst auf den Zusammenfluss der kleinen und grossen Simme und auf verschiedene Brückenübergänge hingewiesen. Sowohl in der Karte als auch im Text finden wir die beiden Burgruinen Mannenberg und Simmeneck. Der Vogteisitz Blankenburg (Blankenburg) wird in der Karte durch eine phantasievolle Schlossdarstellung markiert. Weiter nach Süden gelangen wir über St. Stephan und den Weiler Matten (Ann der Matten) ins Pfarrdorf der Lenk (Abb. 6). Im Zusammenhang mit der Beschreibung dieser Pfarrei an der Lenk tritt der Begriff Pirt/Pirten auf. Dieser Begriff kann mit dem im Berner Oberland auch heute noch gebräuchlichen Begriff Bäuert gleichgesetzt werden. Bäuerten sind Körperschaften, welche die Nutzung ihrer gemeinsamen Güter (Wälder, Alpen, Allmenden etc.) eigenständig regeln. Ausser für die Lenk wird diese Bezeichnung in der Chorographie nur noch für die Beschreibung der Gemeinde Kandersteg verwendet. Die fünf Lenker Bäuerten Böschenriedt, Guotenbrünen, Brand, Ober Riedt und Aegerten sind auch in der Karte als eigene Weiler eingezeichnet.

Mit der Beschreibung des Rädtzliberg m. (Rezliberg – heute Alp unterhalb des Wildstrubels) werden nicht nur die sieben verschiedenen Quellen der Simme erwähnt, sondern auch ein Gletscher-Ausbruch beschrieben. «Der sehr hohe Rezliberg bildet auf



Abb. 4: Der mittlere Abschnitt des Simmentals mit den Höhensiedlungen. Die Chorographie beschreibt den Grenzverlauf am Fusse der hinteren Kaiseregg in Richtung der Freiburger Vogtei Jaun sehr genau. Ausschnitt aus Blatt 3, verkleinert auf ca. 50% (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2):2).



Abb. 5: Trockenmauer an der Kantongrenze; vgl. dazu Abb. 4 rechts unten (Photo: Ulrich Erb).

seinem höchsten Joch entlang der Schneeschmelze die Grenze zwischen den Unsrigen und den Wallisern. Vom höchsten Joch dieses Berges bricht mitten aus dem Gletscher zu einem bestimmten Tag im Mai (wenn ich mich nicht irre zum 9.) ein Bächlein hervor, das wegen seines schlammigen Wassers Triebbach genannt wird. Er mündet auf dem Rezliboden in die sieben Quellen der Simme, weshalb der normalerweise sehr klare Fluss durch ihn dauerhaft getrübt wird.» Mit dem *Rabiln m.[ons]* ist der Rawilpass gemeint, denn in der Schöpfkarte sind Pässe nicht als Übergänge, sondern als Berge dargestellt und mit *m.[ons]* benannt.

Über den Grimselpass

Der Weg über den Grimselpass (Grimsel m.) gehörte gemeinsam mit dem Griespass zu einer wichtigen Nord-Süd-Transitroute nach dem Val d'Ossola/Eschental. Er ist in der Chorographie sehr ausführlich beschrieben, die einzelnen Stationen und Wegbegleiter in der Karte detailliert eingetragen. Andere Gebirgsübergänge wie Lötschen- und Gemmipass fehlen hingegen auf der Karte.

Ausgangspunkt für unseren Weg über die Grimsel ist Meiringen, das wirtschaftliche Zentrum der

Abb. 6: Oberes Simmental mit der Quelle der Simme (Siebenbrünnen) und dem Rawilpass (Rabiln m.); Ausschnitt Blatt 3, verkleinert auf ca. 60% (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2):2).

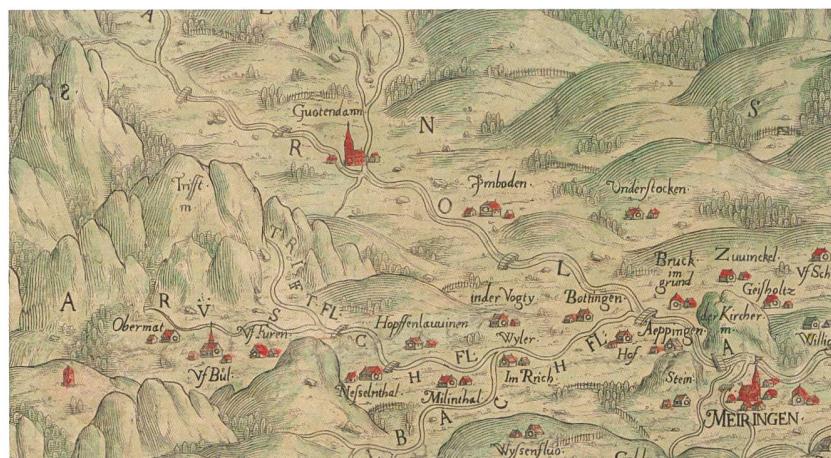
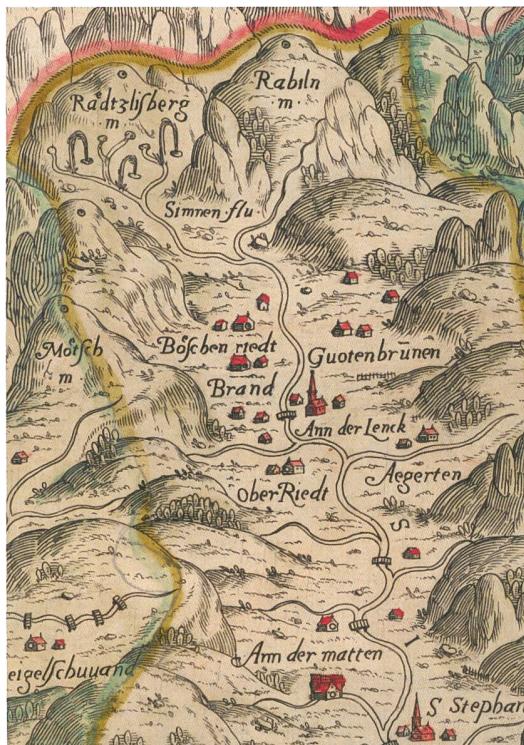


Abb. 7: Das Haslital von Meiringen in Richtung Grimselpass. Ausschnitt aus Blatt 7, verkleinert auf ca. 45% (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2):4).

Abb. 8: Der Grimselpass mit Darstellung des Saumweges. An der Hüsegg (Huseck) sind an einer Felswand die Wappen von Bern und Wallis eingehauen. Ausschnitt aus Blatt 1 (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2):1).

Landschaft Hasli (Abb. 7). Der Ort wird gemäss Chorographie im Volksmund «Hasli im Wyssland» genannt. Das Engnis des Kirchet (der Kircher m.) ist einigermassen erkenntlich dargestellt, wenn auch die Aareschlucht kaum in Erscheinung tritt. Es ist die Rede von einem ziemlich steilen und schroffen Berg von dem die Aare wie ein Wasserfall herabstürzt. An Stelle der heute gebräuchlichen Ortsbezeichnung Innertkirchen finden wir in der Karte *Bruck im Grund* und in der Chorographie den Hinweis: «Das ziemlich grosse Dorf Grund liegt auf einer reizenden Ebene, beinahe am linken Aareufer». Der weitere Verlauf des Weges zur Passhöhe ist in der Karte durch zahlreiche Brücken schematisch dargestellt und im Text genauer charakterisiert. Es ist der Weg, den die Hasler gemäss einem Vertrag über den Saumverkehr mit den Talleuten des Goms vom Jahr 1397 ausbauten und bis Ende des 18. Jahrhunderts benutzt wurde.

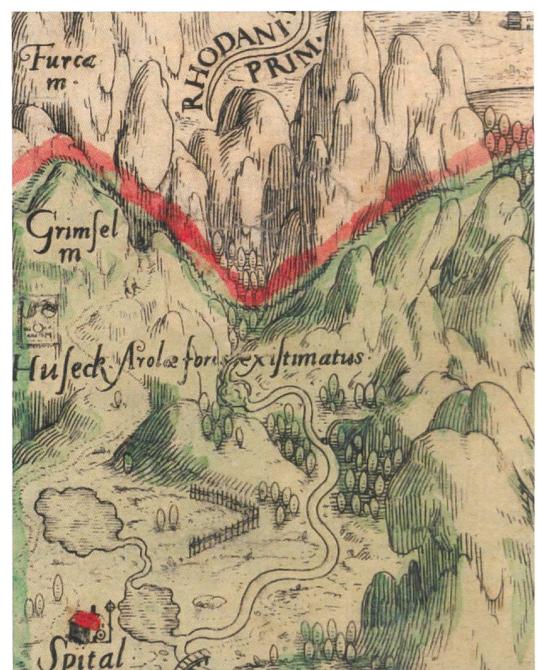
In der Karte ist das Hospiz (Spital) besonders hervorgehoben (Abb. 8) und sehr ausführlich in der Cho-

rographie beschrieben: «Das Spital ist ein einzelnes Haus, das dort Reisende in einer Herberge aufnimmt. Es liegt an den nördlichen Wurzeln des Grimsel, gleich bei einem kleinen See. Es bleibt den Winter über für mindestens fünf Monate geschlossen. Der Gastwirt verlässt nämlich über den Winter diesen Ort und begibt sich in irgendein bewohnbares Dorf. Dabei lässt er dort aber allerlei lebensnotwenige Güter wie Brot, Brennholz und Licht, sodass Leute, die dorthin aufgebrochen sind und von einem plötzlichen Schneesturm oder irgendetem anderen Unwetter überrascht werden, dort finden, was sie zum Überleben brauchen.»

Das Spital ist zwar auf der falschen Seite der kleinen Seen vermerkt; in Wirklichkeit lag es westlich, am Fusse des Nollens. Entgegen der sonstigen Gewohnheit, dass in der Karte keine Wege und Straßen eingezeichnet sind, finden wir zwischen dem «Spital» und der eigentlichen Passhöhe einen teilweise in die Felsen eingehauenen Saumweg mit zwei Wandernden. Offenbar lag hier eine Zeichnung eines Gewährsmanns vor. Die Chorographie berichtet, dass der Grimselberg sehr steil und während den Wintermonaten wegen des vielen Schnees ungangbar sei. An der Hüsegg (Huseck) sind an einem senkrechten Felsen die Wappen von Bern und Wallis eingehauen. Sie sind in der Karte getreu wiedergegeben, um die Grenze zu markieren. Der Kommentar irrt sich, indem er verlautet, hier sei die Grenze zwischen Bern und Wallis und, «wenn ich nicht irre, auch Uri».

Königsstrassen, nachträglich eingetragene Verkehrswege und Markierungen

In der Chorographie wird im Band 1 ca. sechzigmal, im Band 2 ca. dreissigmal der Begriff Königsstrasse «regia via» verwendet. Diese Bezeichnung hat nichts mit der als «Via Regia» bezeichneten grossen



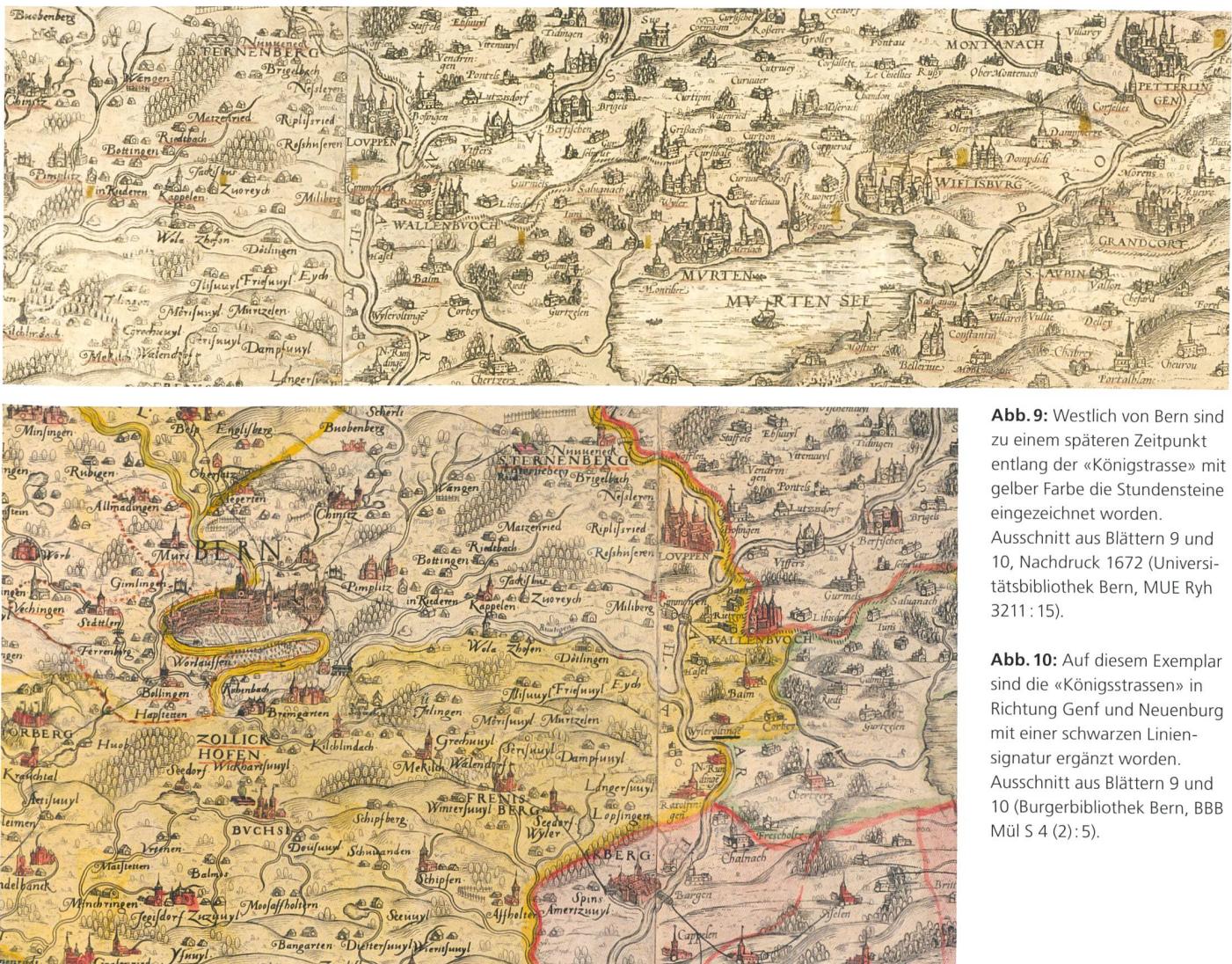


Abb. 9: Westlich von Bern sind zu einem späteren Zeitpunkt entlang der «Königstrasse» mit gelber Farbe die Stundensteine eingezeichnet worden.

Ausschnitt aus Blättern 9 und 10, Nachdruck 1672 (Universitätsbibliothek Bern, MUE Ryh 3211:15).

Abb. 10: Auf diesem Exemplar sind die «Königsstrassen» in Richtung Genf und Neuenburg mit einer schwarzen Linien-
signaturen ergänzt worden.

Ausschnitt aus Blättern 9 und 10 (Burgerbibliothek Bern, BBB Mül S 4 (2):5).

Handelsstrasse von Osteuropa nach Spanien zu tun. Mit «regia via» werden bei Schöpf wichtige Strassenabschnitte, also «Hauptstrassen» und somit gut befahrbare Wege bezeichnet. Beispiele:

Band 1: Seiten 134/135:

«Utenstorf, das Pfarrdorf [...]. Das grosse Dorf liegt am rechten Emmenufer in einer Ebene an der Königsstrasse, auf der man von Bern in Richtung Wangen geht.»

Band 2: Seiten 14/15

«Rougemont oder Rötschenmunt, das 4. Pfarrdorf [...]. Das Dorf liegt am rechten Saaneufer und am westlichen Fuss des Berges Rodemont an der nach Freiburg führenden Königsstrasse.»

Im Exemplar der Schöpfkarte von 1672 (MUE Ryh 32 11:15) ist die Route Bern–Genf via Murten und Payerne (Peterlingen) mit gelben Wegmarken unterschiedlichen Abstands (4 bis 13 km) gekennzeichnet (Abb. 9). Wahrscheinlich entsprechen diese nachträglichen Markierungen den seit dem 18. Jahrhundert durch die Stadt und Republik Bern auf ihrem Territorium, sternförmig von Bern ausgehend, aufgestellten Stundensteine. So sind westlich von Bern die ersten Markierungen in einer Distanz von ca. 5 km eingetragen und entsprechen der damals benut-

zen Einheit der Berner Wegstunde von 18000 Berner Schuh oder 5,279 Kilometer. Lagemässig entsprechen diese Markierungen den aktuell⁸ noch vorhandenen Stundensteinen. Die ausserhalb des heutigen Kantons Bern eingezeichneten Markierungen zeigen grösstenteils ähnliche Abstände von 4 bis 8 km. Ganz wenige Abschnitte, insbesondere in der Gegend des Genfersees, sind ausserhalb dieser Bandbreite. Möglicherweise wegen der geringeren Genauigkeit der Karte in diesem Bereich.

Im Exemplar der Burgerbibliothek Bern (BB Mül S 4 (2)) sind nachträglich verschiedene Routen von Hand eingezeichnet, so Bern – Genf über Murten, Bern – Thun durchs Aare- und Gürbetal, Bern über Hindelbank nach Burgdorf und Bern über Aarberg nach Neuenburg (Abb. 10). Da dieses Exemplar offenbar von Ryhiner selbst koloriert wurde, ist zu vermuten, dass er auch diese Verkehrswege eingezeichnet hat.

Schöpf bei Ebel (1804)

Die Schöpfkarte, deren Auflagezahlen von 1578 und 1672 nicht bekannt sind, fand auch nach mehr als 200 Jahren immer noch Beachtung. So werden in Johann Gottfried Ebels *Anleitung auf die nützlichste*

Abb. 11: Ausschnitt aus der Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen von Johann Gottfried Ebel, 1804 (S. 133).

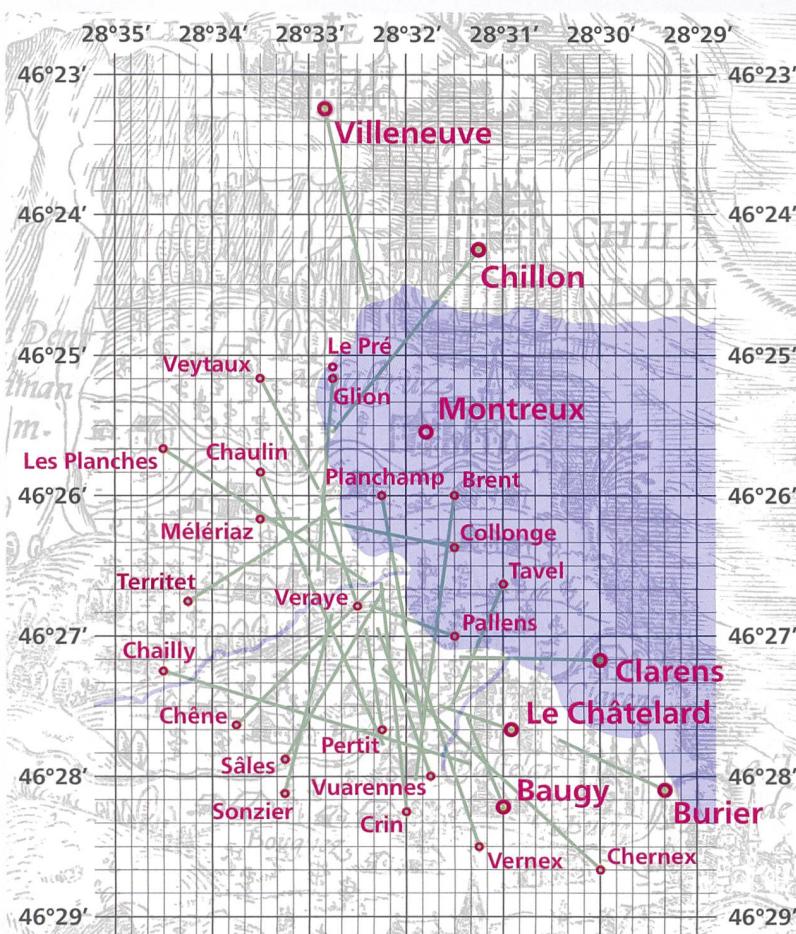
und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen (1804)⁹ im fünfzehnten Abschnitt die beiden Drucke, zwar mit dem Hinweis «beyde sehr selten», zusammen mit der Karte von Plepp (1638) für den Gebrauch im Gebiet des Kantons Bern empfohlen (Abb. 11).

Anmerkungen

- 1 Plan und Grundriss von dem Kander Fuhrt und desselben Kiesgrund [...] vom Durchschnitt bei Strättigen bis an die Aare [...]. Samuel Bodmer, 1717 (Staatsarchiv Bern, AA V 413).
- 2 Schneiter, Rudolf: Die Umleitung der Kander im historischen Kartenbild. Die Pläne von Samuel Bodmer und Johann Adam Riediger. In: Jahrbuch Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee (2013), S. 37–48.
- 3 Engler, Claudia: Benedikt Aretius, ein grosser Berner Botaniker aus dem 16. Jahrhundert. In: Historischer Kalender oder «Der hinkende Bot», Band 277 (2004), S. 61.
- 4 Grosjean, Georges: Zur Wiedergeburt eines herrlichen Kartenwerkes, *Geographica Helvetica*. Band 25 (1970), Heft 2, S. 85–86.
- 5 Huck, Hansjörg: Ehemalige Berner Oberländer Richtstätten. Basel 2011.
- 6 IVS Dokumentation BE 893.
- 7 Mosimann, Peter: *Boltigen und das Simmental: Beiträge zur Geschichte*. Köniz 2015, S. 192.
- 8 Gemäss Geoportal des Kantons Bern.
- 9 Ebel, Johann Gottfried: Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen. (2. ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl.), Zürich 1804.

Autor

Rudolf Schneiter, lic. phil. II
Moosweg 2
CH-3752 Wimmis
rudolf.schneiter@bluewin.ch



Widersprüche zwischen Schöpfkarte (Ausschnitt aus Blatt 4), Chorographie und moderner Karte. In grosser Schrift die in der Schöpfkarte angeschriebenen Orte. In kleiner Schrift 22 weitere Orte, die nur in der Chorographie durch Koordinaten definiert sind und deren Lage weder mit der Schöpfkarte noch mit der Realität etwas zu tun hat. Helmert-Transformation (vier Parameter) auf der Basis von 27 Passpunkten. Näheres zur Methode im Beitrag auf S. 57–60.

K. BERN.	
1.	<i>Verbigenus Pagus etc. (c. à d. Berne)</i> 690. par Sanson, gravée par Lallemant.
	Stellt den älteren Zustand dieses Landes dar.
2.	<i>Inclitae Bernarum urbis, cum omni ditionis sua agro et provinciis delineatio etc.</i> 578. in 18. Bl. von Thomas Schepf.
3.	Neue Auflage dieser Karte, von Meyer 672. Beyde sehr selten.
4.	<i>Nova urbis et agri Bernensis descriptio, Auct.</i> Blepp 638.

5 Huck, Hansjörg: *Ehemalige Berner Oberländer Richtstätten*. Basel 2011.

6 IVS Dokumentation BE 893.

7 Mosimann, Peter: *Boltigen und das Simmental: Beiträge zur Geschichte*. Köniz 2015, S. 192.

8 Gemäss Geoportal des Kantons Bern.

9 Ebel, Johann Gottfried: *Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen*. (2. ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Aufl.), Zürich 1804.

Miniaturs 7: Wo ist Montreux?

Montreux ist erst seit 1962 eine politische Einheit. Lange gab es nur eine Kirchgemeinde dieses Namens, die rund zwanzig Dörfer umfasste. Keines davon hiess Montreux. Wo also ist *Moustruz* zu verorten? Die Untersuchung verlief in fünf Schritten:

1. Erstellen eines Gitters nach Schöpf's Konstruktionsvorschriften (in der Abb. schwarz).
2. Eintragen von 29 Orten gemäss den Koordinatenangaben in der Chorographie (rot).
3. Identifizieren von 27 Orten auf einer modernen Karte (blau).
4. Verbinden der Ist- und Soll-Lagen (grün).
5. Einpassen auf die Schöpfkarte mit den Passpunkten Villeneuve und Le Châtelard (grau).

Das Ergebnis zeigt, dass der Kartenautor hier den Überblick verloren hatte. Viele Koordinatenangaben in der Chorographie passen nicht zum Kartenbild der Schöpfkarte. Beispiele: Territet liegt den Koordinaten zufolge weitab vom See, Sâles mitten in einem Bach, Vernex hat keine Ortssignatur. Vielleicht erahnte der Zeichner die Mängel seiner Quellen und verzichtete deshalb auf das Beschriften der kleinen Orte.

Im Übrigen treffen die topographische Beschreibung von *Moustruz* (in der Chorographie) und ihre Wiedergabe (auf der Schöpfkarte) exakt auf die reale Lage des heutigen Stadtquartiers Les Planches zu. Allerdings blieben widersprüchliche Koordinatenwerte für die beiden Entitäten in der Chorographie unbemerkt stehen.

Markus Oehrli